

Bildung : "Enorm viel Arbeit geleistet!"

Autor(en): **Eichenberger, Isabelle / Rapp, Jean-Marc**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **31 (2004)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-910000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Enorm viel Arbeit geleistet!»

Jean-Marc Rapp, Rektor der Universität Lausanne und Präsident der mit der Umsetzung des Bologna-Prozesses beauftragten Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS), ist von den bisherigen Ergebnissen begeistert. Doch die Finanzierung bereitet ihm ebenfalls Sorgen.

«Schweizer Revue»: Anfänglich haben Sie sich zum Bologna-Prozess sehr kritisch geäußert. Heute sind Sie Präsident der CRUS. Woher kommt dieser Meinungs-umschwung?

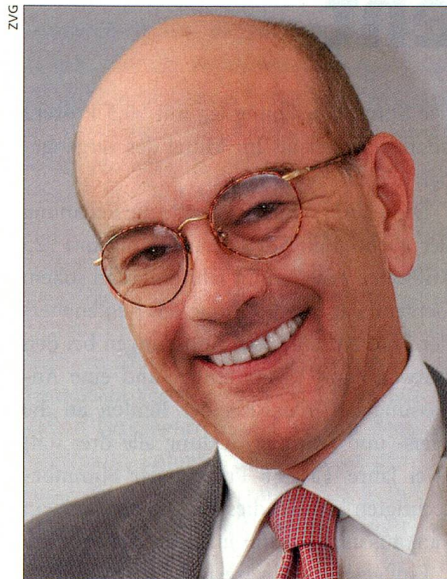
Jean-Marc Rapp: Ich hatte zunächst tatsächlich meine Zweifel, doch die von der CRUS vorgeschlagenen und von der Schweizerischen Universitätenkonferenz (SUK) angenommenen Lösungen haben diese Zweifel beseitigt. In ihren Richtlinien legt die SUK beispielsweise eindeutig fest, dass Bachelor und Master zusammen dem bisherigen Diplom- oder Lizentiatsstudium entsprechen. Ich bestehe darauf, dass die wissenschaftliche Ausbildung erst mit dem Master und nicht bereits mit dem Bachelor abgeschlossen ist.

Ist dieser Prozess für die Hochschulen zwingend?

Die grundsätzliche Vorstellung ist überall dieselbe. Es geht weder um kosmetische Eingriffe noch um die formelle Umbenennung der Studien. Bologna ist vielmehr eine Gelegenheit, die Hochschulstudiengänge insgesamt zu überdenken, die Lehrziele zu hinterfragen und die Qualität der Bildung in der Schweiz und in Europa zu verbessern.

Was halten Sie von der Zusammenführung der «Hochschul-Gouvernance», wie sie Bundesrat Couchepin wünscht?

Dieser Ausdruck kann vieles bedeuten! Ein gutes System muss meiner Ansicht nach



Überzeugt vom Bologna-Prozess: CRUS-Präsident Jean-Marc Rapp.

genügend Spielraum für die selbstständige Gestaltung der Studienpläne sowie eine wirksame und rasche Strategieplanung lassen. Ich bin ein starker Befürworter des wissenschaftlichen Wettstreits der Hochschulen auf dem Gebiet der Forschung, aber ich bin gegen den Wettbewerb auf Lehrebene. Dafür ist unser Land zu klein. Bedenken Sie nur: Alle Schweizer Hochschulen zusammen haben gerade so viele Studenten wie, beispielsweise, die französische Universität Toulouse. Unsere Hochschulen müssen zusammenarbeiten, wenn die Schweiz ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit erhöhen soll. Im «Triangle d'Azur» haben wir zum Beispiel die theologischen Fakultäten der Kantone Waadt, Genf und Neuenburg zusammengefasst, um so an jedem Ort bestimmte Ressourcen und die Stärken zu konzentrieren. Zudem haben wir beschlossen, die Bologna-Reform gleichzeitig auf denselben Gebieten umzusetzen. Dafür sind allerdings adäquate Finanzmittel erforderlich.

«Bologna» wird die Universitäten schätzungsweise 10 bis 15 Prozent ihres Budgets kosten. Woher soll dieses Geld kommen?

Eine erste Finanzierungsquelle ist durch die angekündigte Erhöhung von 4,75 Prozent der Grundbeiträge des Bundes für die

Jahre 2004 bis 2007 gegeben. Wir haben vorgeschlagen, diese zusätzlichen Mittel grösstenteils den humanwissenschaftlichen Fakultäten zuzusprechen, die über viel zu wenig Lehrkräfte verfügen, um die Bologna-Richtlinien einzuhalten. Wir sind gespannt, ob die Kredite tatsächlich freigegeben werden. Andere Schwierigkeiten sehe ich nicht: Enthusiasmus und Reformwille sind vorhanden. Es ist schon enorm viel Arbeit geleistet worden, und es wäre schade, wenn diese ganze Energie vergeudet wäre.

Die Studenten machen sich Sorgen um die Chancengleichheit. Was sagen Sie dazu?

Die Sorge um die Chancengleichheit ist legitim, aber sie hängt nicht vom Bologna-Prozess ab. Die Studenten profitieren grundsätzlich vom Bologna-Prozess, denn er schafft die Voraussetzungen für die Mobilität, die Vergleichbarkeit der Diplome und die Verbesserung der Studienpläne. Die Chancengleichheit kann von der Finanzierung abhängen, von der sozialen Stellung der Studenten und ganz besonders vom Stipendiensystem, das es zu entwickeln gilt. IE

Übersetzt aus dem Französischen.

INTERNET

www.ch.ch/urn:ch:de:ch:ch.01.03.05:01
Leben im Ausland: Bildungsfragen

www.cus.ch/Home/Home.html
Schweizerische Universitätenkonferenz

www.crus.ch/deutsch/CRUS
Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS)

www.vss-unes.ch
Verband der Schweizer Studierendenschaften

www.swissup.com/r2k3_swissup.cfm?upid=DE
Swissup Ranking